

Luise, seine Frau, hatte ihm strengstens untersagt, den Aufzug zu benutzen. Er müsse auf seine Gesundheit schauen, Bewegung tue ihm gut, ein Mannsbild in seinem Alter mit einer achtundneunzig Körperlänge dürfe den BMI nicht ignorieren. Querlinger hasste den verdammten Body-Mass-Index mindestens so sehr wie die penetranten Belehrungen seines Chefs, Kriminaloberst Dr. Moritz Fachinger. Unter dem Vorwand, ihm läge die Gesundheit seiner Mitarbeiter am Herzen, blies er in dasselbe bescheuerte Horn wie Luise. Vor zwei Jahren erst war der ursprünglich aus Dresden stammende Beamte, dessen bevorzugtes Getränk – wie konnte es anders sein? – Staatl. Fachingen still war, ins Schwäbische versetzt worden. Seit dem Gespräch zwischen Fachinger und Luise vor drei Tagen beim Betriebsausflug des K1 trieb den Ersten

Kriminalhauptkommissar vor allem eine Sorge um: dass die ideologische Saat, die Moritz Fachinger in seiner Ehefrau gesät hatte, aufgehen und aus ihr eine zu allem entschlossene Aktivistin in Sachen »Gesunde Ernährung« machen könnte. Was dies in der Folge bedeuten würde – undenkbar!

»Hallo, Bärle.«

Schwer schnaufend, den Blick nach unten gerichtet, hatte Querlinger soeben die letzte Stufe genommen und nicht bemerkt, dass Luise bereits im Türrahmen stand und ihn erwartete. Ein Prachtweib. Nach wie vor. Blonde Kurzhaarfrisur, gut proportioniert, rundum hübsch, aber derzeit mit diesem vermaledeiten Fehler behaftet, der ihn gewaltig nervte.

»Gut, dass du endlich da bist. Ich muss die Kartoffeln aufsetzen, den Blumenkohl hab ich schon geputzt. Dazu gibt's panierte

Tofuschnitzel.«

Das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Ich bring dich um, Fachinger ...

»Was schaust denn so grantig, Bärle?«

Pass auf, dass ich nicht zum Grizzly werd ...  
»Ich schau nicht grantig, ich bin nur ein bissle k. o., Mäusle, die Treppen.«

»Dann is es ja gut, Bärle«, flötete Luise unschuldig, nahm ihm die Mineralwasser-Sixpacks ab und setzte nach: »Wirst schon sehen, das Wasser wird dir guttun. Nur Wasser, sonst nix. Der Fachinger sagt, zwei Liter Wasser täglich wirken lebensverlängernd.«

Um Himmels willen! Und sein tägliches Feierabendbier?

»Bier besteht zu neunzig Prozent aus Wasser«, ging Querlinger in die Offensive.  
»Und deswegen –«

»Biiier?«

Luise zog das Wort so angewidert in die Länge, als wäre allein schon der Gedanke daran etwas Ekelhaftes. Fehlte nur noch, dass sie ein »Pfui Teufel!« dranhängte.

Querlinger reichte es jetzt. Die Debatte mit Luise begann allmählich bizarre Züge anzunehmen. Wenn er jetzt klein beigäbe, würde er künftig vielleicht auf weitere existenzielle Bedürfnisse verzichten müssen. Womöglich auch auf seine über alles geliebten Erdnüsse. Eine diesbezügliche Andeutung hatte Luise bereits vor Tagen gemacht. Die Bemerkung, Erdnüsse hätten einen hohen Fettgehalt, hatte bei ihm die Alarmglocken schrillen lassen. Die Sucht Querlingers nach Erdnüssen war mit der eines Kettenrauchers nach Zigaretten vergleichbar. Undenkbar, dass er keinen ausreichenden Vorrat davon in der Jackentasche hatte – ungesalzen und möglichst

frisch.

Er wollte gerade zu einem scharfen Plädoyer für mehr Toleranz sowohl in Sachen Nahrungsaufnahme als auch in der Ehe schlechthin ansetzen, als sein Handy rumorte. Er zog es aus der Gesäßtasche und sah aufs Display: Polizeihauptmeister Heinrich Heinerle, genannt Heini. Heini, ein sogenannter »Laufbahnwechsler«, der unbedingt zur Kripo wollte, war – nachdem er sich bei der Schutzpolizei bestens bewährt, einen Lehrgang gebucht und die interne Vorauswahl bestanden hatte – vor zweieinhalb Jahren zum K1 gestoßen. Trotz seiner achtunddreißig Jahre war er noch immer kein Kommissar. Was an diversen Prüfungen lag, die er um ein Haar bestanden und deswegen versaubeutelt hatte.

Querlinger seufzte und drückte die grüne Taste.